

ihre Erzeugnisse bis nach Birkenfeld und der Pfalz hin abgesetzt hat¹³). Kleinere Privatziegeleien begegnen in der Schweiz, so mit dem Stempel LSCSCR in den Kantonen Luzern und Aargau¹⁴), dem Stempel DSP in Augst und Kloten (Kt. Zürich)¹⁵) und dem rückläufigen Stempel SARDA in Allmendingen bei Thun und auf der Engehalbinsel bei Bern¹⁶). Den Besitzer der Ziegelei, deren DVN. PATER gestempelte Ware sich in Niedergösgen (Kt. Solothurn) gefunden hat¹⁷), will Keune glaubhaft mit dem M. Dunius Paternus identifizieren, der den Felsdurchbruch der Pierre Pertuis bei Dachselden hergestellt hat (CIL XIII 5166).

Stuttgart

O. Paret.

Ein neuer Spondylus-Muschelschmuck.

Im Nordhange des Michelsberges bei Fronhofen im Kesseltale B.-A. Dillingen liegt eine zum größten Teile verstürzte Höhle, deren Untersuchung eine Kulturschicht der Spiral-Mäanderkultur auffinden ließ (s. darüber Näheres im X. Jahr-

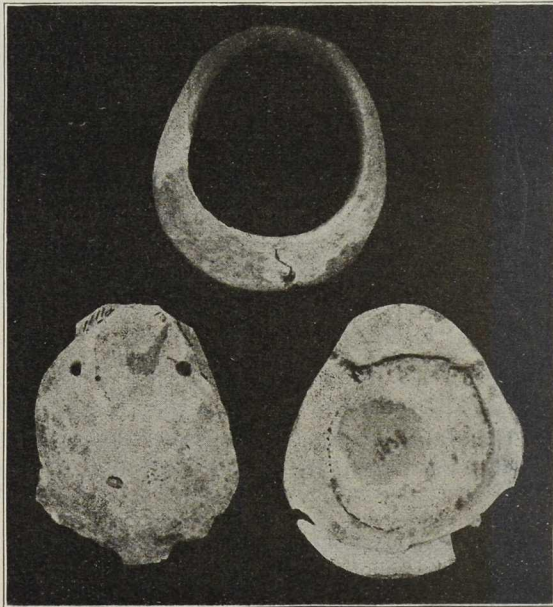


Abb. 1.

buch des histor. Ver. f. Nördlingen u. Umgbg.). Neben zahlreicher Keramik dieser Kultur mit zugehörigen Steinbeilen, Feuerstein- und Beinwerkzeugen fand sich in dieser Schicht auch ein prächtiger Muschelschmuck. Er besteht aus einer je

¹³) Westd. Ztschr. VI 1887 S. 288. Westd. Korrb. IX 1890 S. 25. 44. 149. Keune, Lothr. Jahrb. XVIII 1906 S. 510. Röm.-Germ. Korrb. VII 1914 S. 88. Baldes-Behrens, Katalog Birkenfeld S. 81. Steiner a. a. O. S. 28.

¹⁴) Schnyder, Anz. f. Schweiz. Altertumsk. N. F. XIX 1917 S. 172 ff. Schultheß, XV. Bericht der Röm.-Germ. Komm. 1923/24 S. 40.

¹⁵) Schultheß a. a. O.

¹⁶) Tschumi, Jahrb. d. Hist. Mus. Bern IV 1924 S. 91. XVI. Jahresber. d. Schweiz. Ges. für Urgeschichte 1924 S. 88. Der Stempel ist mit rückläufigen Buchstaben geschrieben, Tschumi liest von r. nach. l. ADRAS.

¹⁷) Anz. f. Schweiz. Altertumsk. N. F. VIII 1906 S. 253. X 1908 S. 113. 223.

zweimal durchbohrten rechten und linken Klappe einer Mittelmeermuschel (nach frdr. Bestimmung von Prof. Dr. Berkhemer, Naturaliensammlung Stuttgart, *Spondylus gaederopus* L. oder eine dieser Muschel nahestehende Art) und einem aus einer solchen Klappe gearbeiteten Ring (s. Abb. 1). An den Ohren der beiden Klappen ist die rote Farbe der Außenhaut der Muschel noch deutlich erhalten. Die drei Stücke lagen dicht beieinander und sind also wohl, als sie, vielleicht als Weihegabe, niedergelegt oder nur verloren wurden, noch mit einer Schnur oder Sehne verbunden gewesen. Über Muschelschmuck ähnlicher Art siehe Forrer im XV. Bericht der röm. germ. Kommission S. 85, ferner Forrer im Anzeiger für Els. Altertumskunde 1916 S. 715 und Déchelette Manuel I 577.

Nördlingen.

Ernst Frickhinger.

Der „eiszeitliche“ Laufsteg von Hörde.

Vor einigen Monaten brachte die Tagespresse Aufsehen erregende Nachrichten über einen paläolithischen Fund, der dazu angetan schien, unsere bisherige Auffassung über die Kulturentwicklung des diluvialen Menschen erheblich umzugestalten.

Inzwischen war es möglich, unanfechtbare Beweise für das wirkliche Alter des Laufsteges zu erbringen. Die sich hieraus ergebende Richtigstellung scheint jedoch den weit verbreiteten ersten Nachrichten gegenüber nicht durchgedrungen zu sein. Auf Wunsch der Schriftleitung berichte ich deshalb kurz über den Fund und dessen Datierungen.

Auf einem Gelände des „Phoenix“ in Hörde bei Dortmund war man bei Ausschachtungen auf Holzreste gestoßen. Die Geologische Landesanstalt Berlin ließ die Fundstelle durch Prof. Dr. B. untersuchen. Es wurde festgestellt, daß über die Längsrichtung einer sumpfigen Mulde hin ein primitiver Laufsteg verlegt war. Der Steg ähnelte einer liegenden Leiter, deren Längsbalken aus 2—3 m langen, 25 cm dicken Eichenstämmen gebildet wurden, die zuweilen gespalten und hochkant verlegt waren. Auf den Längsbalken lagen in Schrittabständen Querhölzer aus dünneren Knüppeln. Der Steg wurde auf eine Strecke von 35 m verfolgt, schien jedoch erheblich länger zu sein. Bahndämme und Halden machten eine weitere Freilegung unmöglich.

Der Laufsteg lag unter einer mehr als 2 m dicken Löß-Schicht. Der Löß machte den Eindruck von „ganz normalem, gelbem, frischem, ungestörtem“ Löß der letzten Eiszeit. Unter dem Laufsteg lagen die aus Blockpackungen und grobem Kies bestehenden Ablagerungen einer Endmoräne der vorletzten Eiszeit.

Entsprach die Auffassung des geologischen Profils den Tatsachen, so mußte archäologisch der Laufsteg dem Aurignacien näher liegen als dem Magdalénien. Dann kam aber dem Funde eine nicht zu überschätzende Bedeutung zu. Der Laufsteg wurde daher von der Geolog. Landesanstalt aufgegraben und zur Wiederaufstellung nach Berlin geschafft. Als dann ein namhafter Geologe in einer großen deutschen Zeitung von dem Funde Mitteilung machte und sehr weitgehende Folgerungen für das technische Können usw. des paläolithischen Menschen zog, traten einige Zweifler auf den Plan. Zunächst ein anderer Geologe, dessen stratigraphische Einwendungen jedoch von falschen Voraussetzungen ausgingen. Die Prähistoriker stießen sich besonders an dem außerordentlich guten Erhaltungszustande der Hölzer: die gröberen Stücke waren noch so kernig, daß sie verschreinert werden konnten. Außerdem erschien es kaum glaublich, daß Werkzeuge des Aurignacien (kleine Faustkeile) eine Holzbearbeitung ermöglichten, wie sie manche Hölzer zeigten.